



(Transkription*)

Christoph Maria Herbst: "Vieles ist eine Frage des Timings"

Der Schauspieler und Comedy-Star über seine Rolle in der ZDF-Reihe „Merz gegen Merz“, private Beziehungs- und Kochkünste, die Freundschaft zu Annette Frier abseits der Kamera sowie seine Zukunftspläne fernab von jeglichen Rente-Sehnsüchten

(Anmoderation:

Stirnglatze, sarkastischer Humor, scharfe Zunge. Christoph Maria Herbst gehört längst zu den ganz Großen im deutschen Comedy- und Filmgeschäft. In der ZDF-Reihe „Merz gegen Merz“ brilliert der vielfach ausgezeichnete Schauspieler als schusseliger, liebenswerter Ehemann – Familienchaos per excellence, das jetzt in eine neue Runde geht.)

1. Worauf dürfen sich die Fans von „Merz gegen Merz“ freuen?

Die Zuschauerinnen und Zuschauer können sich erneut auf das, auf die Teilnahme und die Beobachtung durch ein Brennglas dieser dysfunktionalen Familien freuen. Und sich vor allem darüber freuen, dass es hoffentlich bei ihnen zu Hause anders abläuft. Das ist ja ein bisschen Geheimnis auch des Erfolgs von „Merz gegen Merz“: dass man sich zu Hause in der Sitzgruppe lümmeln kann und kann sich darüber freuen, dass es bei anderen noch schlimmer ist als bei einem selber.

Und wir erzählen „Merz gegen Merz“ ja mittlerweile schon über drei Generationen. Also da ist auch noch genügend Stoff für die Zukunft. Es wird nicht langweilig. Ich vergleiche das immer so ein bisschen oder bezeichne das mal so ein bisschen als den „Dallas“-Effekt. Vielleicht erinnert sich der eine oder die andere noch daran. In den 80er- und 90er-Jahren gab es mal diese US-amerikanische Straßenfeger-Serie „Dallas“. Und die hat ja auch damals alle Rekorde gebrochen. Und meine These war immer, dass die Menschen das gerne gucken, um sich danach ein bisschen wohler zu fühlen, weil sie feststellen: „Guck mal, bei den Reichen und Schönen ist auch nicht alles golden, was glänzt.“

(0:00 – 1:17)

2. Erik bekommt in „Entscheidungen“ unerwartet Besuch von seinem Sohn Leon und versucht sich als Hobbykoch. Haben Sie im wirklichen Leben mehr Talent dazu?

Also, ich habe überhaupt nichts gegen Pizza vom Lieferservice. Kommt natürlich auf den Lieferservice an und auch auf die Pizza. Ansonsten spricht da wirklich nichts gegen. Aber ehrlicherweise gehöre ich selbst also ich, Christoph, nicht zu denjenigen, die auf einer Nudelpackung erst mal gucken müssen, in was ich diese Nudeln kochen muss und wie lange. Das sollte man mit 60 Jahren mittlerweile können. Mir gelingt zum Beispiel auch ein hervorragendes Spiegelei, und ich kann Konserven öffnen. Also ich bin eigentlich ein Mann, der mit beiden Beinen im Leben steht.
(1:21-1:55)

3. Ausgerechnet der trennungs-erprobte Erik will Leon Beziehungstipps geben – welchen Rat hätten Sie als Christoph Maria Herbst an Leon?

Ich bin ja ein großer Freund der Kommunikation. Und das ist ja etwas, was die Merzens nicht so wirklich gut können. Die reden sehr oft um den heißen Brei rum. Es findet nicht wirklich ein Dialog statt. Man hat den Eindruck, jeder monologisiert so vor sich hin, und jedem ist die Hose näher als das Hemd. Ich glaube, der wichtigste Tipp ist, dass man alle seine Empathie-Reste zusammenkratzt und sich auf sein Gegenüber wirklich mal einlässt. Und ohne jede Bewertung den anderen auch einfach mal reden lässt. Ja, und zuhört und dann gemeinsam daraus die richtigen Schlüsse zieht – und sich nicht nur um sich selbst zu drehen. Das wäre, glaube ich, der wichtigste Tipp für jemanden wie Leon Merz.
(1:59-2:55)

4. Die Merzens kommen sich wieder ein bisschen näher. Glauben Sie an den Spruch „Alte Liebe rostet nicht“ – oder eher „Aufgewärmt schmeckt nur Gulasch“?

(lacht) Sagen wir so, Anne und Erik stellen fest, dass sie nicht miteinander können. Aber auch nicht wirklich ohne. Und die Anne hat ja nun durchaus mittlerweile auf anderen Wiesen gegrast. Und ihr momentaner Freund geht ihr ja, wie soll ich das jetzt sozialkompatibel ausdrücken, gepflegt auf den Senkel zwischendurch. Und sie stellt vor dem Hintergrund fest, dass der Erik doch eigentlich gar nicht so schlecht war. Erik selber, weiß ich nicht, der hat ja nie loslassen können von der Anne und hat sich dann ja eher in andere Dinge geflüchtet, um da Freundschaften zu schließen. Beispielsweise mit

dem Alkohol oder mit diesem riesigen, süßen, großen Hund. Aber hat dann da auch sehr viel, sehr schnell feststellen müssen, dass Promille und Vierbeiner eine Frau, die er mal geliebt hat, nicht wirklich ersetzen können.

Ja, aber um die Frage mit einem Satz zu beantworten: Selbstverständlich kann man sich noch mal eine Chance geben. Man muss nur dafür sorgen, dass man nicht in die alten Fahrwasser wieder gerät. Und das Wort Aufwärmen ist in dem Zusammenhang natürlich sehr hässlich. Man muss gucken, dass man ein ganz neues, frisches Feuer zum Lodern brennt. Weil Aufwärmen klingt so ein bisschen nach Wasser trinken, in dem alte Socken gewaschen wurden. Das ist eklig.

(2:59-4:42)

5. In der Familie Merz ist Chaos an der Tagesordnung. Wenn Sie auf ihr eigenes Leben blicken, wie sehr brauchen Sie Strukturen – oder leben Sie abseits der Kamera auch gerne mal in den Tag herein und lassen alles Fünfe gerade sein?

Ja, das schließt sich alles nicht aus. Und in den Tag reinleben und den lieben Gott einen guten Mann sein lassen, hat für mich jetzt auch nichts mit Chaos zu tun. Das kann ja dann durchaus ein strukturierter Tag sein, wenn man an dem Tag einfach mal dabei zusieht, wie er entsteht. Ich halte das für einen sehr kreativen Vorgang und hab persönlich schon bei mir selber festgestellt, dass ich die besten Ideen hatte für (keine Ahnung) Entscheidungen für Konzepte, für irgendwelche Texte, die ich selber schreibe. Wenn ich mich nicht verkrampfe und mich dem Flow einfach eines Tages mal hingebende. Das kann ich nur jedem empfehlen. Weil dieses den ganzen Tag machen und im Hamsterrad sein und funktionieren müssen, sorgt nicht dafür, dass die Museen einen umschwirren. Und dann schaffen sie es auch nicht, einen zu küssen.

(4:46-5:47)

6. Wenn Sie in intensiven Drehphasen einen komplett drehfreien Tag haben: Wie sieht ein perfekter Tag für Sie aus?

Ja, wieder runterkommen, wenn man dreht, wenn man arbeitet. Das sind ja intensive Tage. 12, 13, 14 Stunden. Man schlüpft in die Haut von jemandem anderen. Man spricht Texte, die nicht die eigenen sind, sondern die jemand geschrieben hat. Muss man schon gucken in den Momenten, wo man da nicht arbeitet, dass man wieder ganz bei sich ankommt.

Und das kann ich am besten, wenn ich Ruhe um mich habe, wenn ich draußen bin in der Natur, wenn ich vielleicht auch Sport mache oder mich einfach mal in die Sauna setze oder ein gutes Buch lese. Da gibt es so viele Möglichkeiten.

Aber arbeiten macht schon auch Spaß. Fühlt sich manchmal in einer intensiven Drehzeit. Ein Tag oder zwei Tage, die man auf einmal frei hat, fühlen sich auf einmal wie so ein merkwürdiges Loch in der Magengrube oder im Herzen an. Weil man eigentlich die ganze Zeit so gepolt ist, auf Betriebstemperatur zu sein. Und dann zieht auf einmal jemand den Stecker. Das sind Vorgänge, die, glaube ich, jeder Schauspieler und jede Schauspielerin kennt.
(5:52-7:05)

7. Die Reihe dreht sich stark um Familie: Hat sich Ihr Blick auf familiäre Dynamiken durch die Rolle verändert?

Nicht wirklich. Ich bin mir durchaus darüber im Klaren, dass wir bei „Merz gegen Merz“ dick auftragen. Das gehört zum Genre Komödie (oder sollte ich sagen Tragikomödie – immerhin stammen die Bücher ja von Ralf Husmann) einfach dazu. Also, wir überspitzen und blasen Dinge halt bis zur Unkenntlichkeit auf, das ist klar. Wir wollen unterhalten, das ist das Allerwichtigste.

Wir wollen unterhaltsam sein mit diesen Filmen, die wir jetzt wieder gedreht haben, wollen einer mittlerweile großen Fangemeinde, die „Merz gegen Merz“ ja absolut liebt, gerecht werden. Ich bin sicher, dass die Menschen, die „Merz gegen Merz“ bisher gemocht haben, unsere beiden neuen Filme lieben werden. Alle kommen wieder auf ihre Kosten.
(7:12-8:06)

8. Was bedeutet für Sie persönlich ein funktionierendes Miteinander?

Augenhöhe, geistvolle Gespräche, Humor und beredt Schweigen können, ohne dass man das Gefühl hat, „komische Stimmung gerade“.
(8:10-8:26)

9. Sind Sie jemand, der Konflikte eher direkt anspricht oder lieber erstmal sacken lässt?

Ich glaube, man sollte das erst mal sacken lassen. Also ich mache jetzt hier nicht Dr. Herbst Kummerkasten. Aber aus meiner eigenen Erfahrung kann ich sagen – und das weiß ich auch aus meinem Beruf als Komödiant, dass vieles auch eine Frage des Timings ist. Und Timing ist eben keine Stadt in China, sondern ein sehr wichtiger Vorgang. Man kann nicht zu jeder Zeit und in jedem Moment Dinge ansprechen und besprechen. Man muss auf den richtigen Moment warten. Der sollte allerdings nicht (weiß ich nicht) sechs, 12 oder 18 Monate auf sich warten lassen. Dann stauen sich Dinge nur an, und dann fliegt einem auf einmal das ganze Ding um die Ohren und wird dann wird man von der Partnerin vom Partner angeschrien oder schreit selber: „Was mir immer schon nicht gefallen hat, ist folgendes...“ Und hinterher stellt sich raus, dass es liegt irgendwie zwei Jahre zurück. Also das sollte man vermeiden. Man sollte Dinge, glaube ich, schon zeitnah besprechen, aber dafür Sorge tragen, dass es der richtige Moment ist. (8:30-9:41)

10. Gibt es eine Eigenschaft von Erik, die Sie im echten Leben bewusst vermeiden würden?

Ja, ich würde mich jetzt, glaube ich, nicht dem Alkohol verschreiben. Und ich würde nicht glauben, dass ein felliger Vierbeiner meine Ex-Frau ersetzen könnte. Ich würde auch vermeiden, mich aus (nur weil ich so eine riesige Leere in meinem Leben empfinde) mich 100 Prozent meinem Beruf und meiner Arbeit zu verschreiben. Das fliegt einem irgendwann um die Ohren. Das würde ich nicht machen. (9:47-10:17)

11. Zwischen Ihnen und Annette Frier herrscht vor der Kamera eine ganz besondere Dynamik. Wie sieht es hinter der Kamera aus? Sie arbeiten seit so vielen Jahren zusammen – sind Sie inzwischen Freunde?

Also, hinter der Kamera ist es noch dynamischer als vor der Kamera. Nur dass wir nicht streiten. Es ist tatsächlich so, dass wenn man sich so gut kennt und sich so sehr mag, (und das hat ja immer auch mit Respekt zu tun) dass man dann oft nicht mehr viele Worte machen muss. Man sieht in das Gesicht des anderen und sieht eine hochgezogene Augenbraue. Und das erzählt dann eigentlich schon eine ganze Welt. Das ist, wenn man es runterbricht, jetzt auf die Arbeit, natürlich brutalst effizientes Arbeiten, weil man einfach nicht mehr viel quatschen muss, und man muss sich nicht mehr viel verabreden. Und das haben wir in unseren privaten Kontakt durchaus

übernommen. Wir haben einfach Spaß aneinander. Und ich habe schon das Gefühl, dass sich der auch vermittelt in unseren Filmen.
(10:20-11:10)

12. Sie sind inzwischen 60 – da blickt manch einer schon Richtung Ruhestand. Wie ist das bei Ihnen?

Um Gottes Willen, ganz falsche Frage! Wenn überhaupt, dann ja mit 67. Mein Gott, da habe ich ja noch sieben Jahre. Was kann in sieben Jahren alles noch stattfinden! Und ich habe ja diesen wunderbaren Beruf, in dem ich – so der liebe Gott will und ich dazu kognitiv und physisch in der Lage bin – auch in der Lage sein müsste dann, wenn diese Bedingungen, die diese, diese Bedingungen stimmen, auch noch Greise, ältere Menschen, wunderliche Typen zu spielen, die in Ehren ergraut sind. Und darauf freue ich mich. Und solange die Menschen mich sehen wollen, habe ich eigentlich auch nicht vor, ins Seniorenzentrum einzuziehen und Apfelkuchen mit Sahne zu essen.
(11:15-12:06)

**(Abmoderation:
„Merz gegen Merz – Entscheidungen“ mit Christoph Maria Herbst, ab
Donnerstag / 21. Mai im ZDF-Streaming und am Donnerstag / 20. August um
20.15 Uhr im ZDF).**

*(*Die Audio-Aufnahme wird in dieser *Transkription exakt wiedergegeben.)*